

Hermann Grösser

Elektronische Homöopathie - potenziertes Unsinn?

*Wer sich an eine falsche Vorstellung gewöhnt,
dem wird jeder Irrtum willkommen sein.*

Dieses von Goethe geprägte Zitat (zum Irrtum in der Farbenlehre) hat, wie wir im Folgenden feststellen können, auch in anderen Bereichen seine Gültigkeit. Unter dem Titel „*Biochemische Wirkung von homöopathischer und elektronischer D8 von Kalium cyanatum*“ erschien im vergangenen Jahr in der Fachzeitschrift *Forschende Komplementärmedizin* (1999, 6: 15-18) ein Bericht über eine Studie, die vom Institut für Physiologische Chemie, Tierärztliche Hochschule Hannover, durchgeführt wurde.

Zielsetzung der Untersuchung war festzustellen, welche Wirkung eine elektronische D8 und eine homöopathische D8 von Kalium cyanatum auf die katalytische Aktivität der Uricase ausüben. Für den mit der Materie wenig vertrauten Leser der Studie scheint die Schlußfolgerung, daß zwischen Placebo und elektronisch hergestellter D8 kein Unterschied besteht, dagegen die homöopathisch hergestellte D8 von Kalium cyanatum eine signifikante Wirkung zeigt, durchaus einleuchtend. Kein Wunder, wenn nun ein Hersteller homöopathischer Mittel in seinen Anzeigen in diversen Fachzeitschriften neben der Werbung für die eigenen Produkte geschickt auf diese Studie hinweist und gleich die Anschrift aufführt, wo sie bezogen werden kann und zwar bei: Institut für physiologische Chemie der Universität Hannover, Postfach 711180 in 30545 Hannover.

Ob dies wirklich eine effiziente Werbestrategie für den Verkauf der eigenen Mittel darstellt, soll hier nicht erörtert werden. Tatsache ist, daß sich diese Firma nicht nur zu früh gefreut, sondern auch die Sache nicht bis ins Letzte durchdacht hat. Sie nimmt nämlich diese Studie auch zum Anlaß für Ihre original Testsätze zu werben und betont, dass der Kunde bei ihr die Sicherheit hat, keine „Radionics“ geliefert zu bekommen. Die Studie als solche liefert jedoch keinen Beweis über den Unterschied beim Testen, der sich eventuell zwischen original und radionisch hergestellten oder gar digital aufgezeichneten Präparaten ergeben könnte. Bekanntlich dienen Testsätze dazu, die Brauchbarkeit einer Arznei vom Therapeuten mittels einer geeigneten Vorrichtung wie z. B. der Elektroakupunktur am Patienten direkt zu prüfen. Doch dies ist nur ein Aspekt, denn wer sich die Mühe macht, nicht nur die Studie anzufordern, sondern sie auch eingehend zu lesen, wird, falls er Kenner der Thematik ist, noch andere Überraschungen erleben. So z. B. dass die Autoren der Studie weder das Prinzip der Radionik noch die Funktionen eines Bioresonanzgerätes geschweige denn die hinter der sogenannten „elektronischen Homöopathie“ liegenden Gesetzmäßigkeiten verstanden haben. Hinzu kommt, dass die diesbezüglichen Literaturangaben überhaupt nicht relevant für das der Studie zu Grunde liegende Gerät sind. Eine schriftliche Anfrage des Autors an das Institut mit der Bitte um Stellungnahme zu den Ungereimtheiten in der Studie wurde bisher nicht beantwortet.

Doch bevor wir uns zu voreiligen Schlüssen hinreisen lassen, nachfolgend einige Erklärungen und Kommentare dazu, damit sich der Leser am Schluß selbst ein Urteil bilden kann. Daß Kalium cyanatum zu den weniger gebräuchlichen Homöopathika gehört, dürfte bekannt sein, zumindest ist es nicht bei Mc. Allen „Leitsymptome wichtiger Arzneimittel der Homöopathie“ aufgeführt. Bei dieser Studie scheint es sich offenbar um eine Kampagne (von wem auch immer initiiert) gegen Mittel zu handeln, die mit Hilfe der Bioresonanz oder der Radionik hergestellt werden. Vermutlich wollte man bei der Studie auf Nummer sicher gehen und wählte dafür eine Substanz, deren materielle Anteile auch bei D8 noch genügend Wirkung zeigen. Das Risiko, in einem anderen Kontext und eventuell mit einem anderen Homöopathikum keine signifikanten Unterschiede zu konstatieren, wurde damit von vornherein ausgeschaltet.

Allerdings ist den Herren Gelehrten, es waren ihrer gleich drei (J. Dittmann, H. Kanapin, G. Harisch), ein entscheidender Fehler unterlaufen. Für den Versuch, die angeblich „elektromagnetischen Schwingungen“ eines Mittels elektronisch auf einen neutralen Träger zu übertragen wurde ein Bioresonanzgerät (BICOM) eingesetzt und irrtümlicherweise dabei die falsche Geräteeinstellung benützt. Bekanntlich wird in der klassischen Bioresonanz eine derartige Übertragung oder Überschwingung der Information ohne elektronische Filter durchgeführt. Für den Versuch wurde jedoch eine Einstellung gewählt, die die harmonischen von den disharmonischen Schwingungen trennt (zumindest steht es so in der besagten Studie). Mit anderen Worten, das Ergebnis entspricht genau der Geräteeinstellung und nichts anderem. Was könnte also einer Firma besseres passieren als eine universitäre Studie mit der Funktionsbestätigung ihrer Geräte zu erhalten und dies noch gratis obendrein. Ob jedoch ein anderer Übertragungsmodus mit dem Bicomgerät ein anderes Ergebnis gebracht hätte, müßte erst noch festgestellt werden. Vielleicht wird der Versuch wiederholt, diesmal lege artis. Wesentlich

aufschlußreicher wäre es allerdings gewesen, sich für diesen Versuch eines Moragerätes zu bedienen, zumal damit eine D8 exakt hergestellt werden kann (zumindest gemäß Herstellerangaben) und der Literaturhinweis in der Studie sich auch auf dieses Gerät bezieht. Was immer auch die Gründe für diese unglückselige Studie waren, das Sprichwort „Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“ trifft hier in ganz besonderem Maße zu.

Man könnte die Angelegenheit damit auf sich beruhen lassen und wieder zur Tagesordnung übergehen, wäre dies nicht eine ideale Gelegenheit sich einmal von Grund auf mit dieser Thematik zu befassen. Wie konnte es überhaupt zu einer derartigen Studie kommen, und vor allem, was soll da wem bewiesen werden?

Nun, ein Therapeut, der mit Radionik arbeitet, weiß von Anfang an (die Bioresonanz-Therapeuten meistens erst etwas später), dass es sich bei diesen elektronischen Einrichtungen nur um eine Hilfsvorrichtung zur Konzentration und Ausrichtung des Bewußtseins handelt, die selbst jedoch keinen relevanten Wirkanteil mit einbringt. Demnach ist eine elektronische, aber auch jede andere Vorrichtung für diesen Zweck nichts anderes, als ein materieller Repräsentant für ein geistiges Prinzip. Auch wenn die äußere Form und Funktion dem neuesten Stand der Technik entspricht, oder sogar an der Spitze des Fortschritts steht, wie dies ein Hersteller in seinen Prospekten bemerkt, so handelt es sich dabei trotzdem nur um symbolische Physik. Es ist der Geist des Bedieners, der über das Gerät oder einen anderen materiellen Repräsentanten die Prägung vollzieht bzw. die psychophysischen Wechselwirkungen bei der Behandlung auslöst.

Für Schulmediziner und Apotheker, deren Weltbild auf Grund der von der Wissenschaft vollzogenen Trennung von Geist und Materie keine ganzheitliche Betrachtungsweise zuläßt, kann eine elektronische Übertragung von Arzneimittelschwingungen nicht funktionieren. Denn um etwas elektronisch verarbeiten oder testen zu können, müßte es zumindest auch meßtechnisch erfaßbar sein. Auf welche physikalische Größe sonst wollte man sich denn bei einer technische Konstruktion basieren? Da aber auf nichts dergleichen zurückgegriffen werden kann, ist für sie das ganze ein Schwindel und eine Irreführung der Therapeuten. Und sie haben von ihrem Standpunkt aus sogar recht, denn eine pharmakologische Wirksubstanz läßt sich elektronisch tatsächlich nicht übertragen und sendet auch keine „elektromagnetischen“ Schwingungen aus. Aus rein physikalischer Sicht macht dies absolut keinen Sinn. Es sei dahingestellt, warum so etwas behauptet und in naiver Physikgläubigkeit selbst von manchem Hochschulabsolventen akzeptiert wird.

Trotzdem funktioniert aber die praktische Anwendung der Methode und zwar schon rein deshalb, weil der Anwender selbst Teil des Funktionsprinzips ist. Eine derartige Konstruktion hat damit ihre absolute Berechtigung. Was nämlich möglich ist (neben der allgemein üblichen Behandlung mit diesen Geräten), ist die Herstellung einer bewußtseinsgeprägten Struktur, d. h. die geistige Prägung eines Mittels, um eine immaterielle Botschaft damit zu verbinden. Dass eine derartige Vorgehensweise zu oft erstaunlichen Heilerfolgen führt, beweist nicht nur die tägliche Praxis bei uns sondern auch die seit Jahrhunderten gebräuchliche nahezu identische Vorgehensweise in anderen Kulturkreisen (siehe dazu auch: „Bewußtseinsgeprägte Arzneien im Wandel der Zeit“, CO'MED 12/99). Wären nämlich die Therapeuten damit nicht so erfolgreich, würde sich doch kein Schulmediziner darum kümmern, geschweige denn an die Durchführung einer derartigen Studie überhaupt denken.

Jede Ebene hat ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten und so gilt in Zusammenhang mit der therapeutischen Anwendung bewußtseinsgeprägter Arzneien folgendes zu beachten:

Dort wo Materie, also echte pharmakologische Wirksubstanz zur Heilung benötigt wird, kann kein symbolischer Ersatz in gleichem Maße wirksam sein. Umgekehrt heißt dies jedoch, dass in all den Fällen, wo keine Materie zur Heilung benötigt wird, die bewußtseinsgeprägte Struktur das Mittel der Wahl ist.

Die Mißverständnisse und Kontroversen die zwischen Schulmedizin und Naturheilkunde immer wieder auftreten sind im wesentlichen auf zwei fundamentale Gründe zurückzuführen. Zum einen auf die von der Wissenschaft durchgeführte Trennung von Geist und Materie und zum anderen auf den in der psychobiophysikalischen Medizin üblichen Unfug, für geistige Prozesse ein materielles Vokabular zu benutzen und damit klar definierte Termini der Physik zu missbrauchen. Die Lösung des Problems wäre also denkbar einfach, man müßte nur bereit sein, ein für beide Teile akzeptables Modell zu postulieren. Doch bis dieser Tag naht, sei zumindest Herstellern von psychobiophysikalische Geräten empfohlen, doch schon mal bei sich selbst zu beginnen und endlich ihre Erklärungsmodelle auf eine realitätsnahe Grundlage zu stellen. Es gibt keinen Grund wissenschaftliche Termini zweckentfremdet zu verwenden oder einem mit dieser Thematik weniger vertrautem Kreis, Physik dort vorzutäuschen, wo es sich um geistige Prozesse handelt. Dies schadet der gesamten naturheilkundlichen Branche und läßt sich auch

nicht unbedingt mit den ethischen Grundsätzen des Heilberufes vereinbaren.

Es sind also nicht nur die Schulmediziner, sondern vor allem die Exponenten und Hersteller selbst (ausgenommen Radioniker), die mit ihren abstrusen und pseudophysikalischen Erklärungsmodellen jede Anerkennung ihrer Verfahren schon im Vorfeld verhindern. Dieses groteske Verhalten ist umso weniger verständlich, als ja gerade die bewußtseinsrelevanten Prozesse die stärkste Waffe der ganzheitlich orientierten Medizin und natürlich auch das schwächste Glied einer konventionell wissenschaftlichen Beweisführung sind. Warum geistig funktionierende Verfahren unbedingt mit materieller Terminologie erklärbar oder gar wissenschaftlich beweisbar sein müssen, ist völlig unlogisch. Im Gegenteil, eine geistige Grundlage entzieht sich jeder Kritikmöglichkeit seitens der Wissenschaft, denn ihre selbst proklamierte Kompetenz ist materieller Art und endet bekanntlich an der Grenze zum Reich in die geistigen Welten.

Hinzu kommt, daß die Schulmedizin weder etwas Vergleichbares anzubieten hat noch die bewußtseinsrelevanten Prozesse ersetzen oder gar ausklammern kann, zumal sie unumstößlicher Teil der menschlichen Wirklichkeit sind. Die Frage, ob die Schulmedizin sie anerkennt oder nicht, ist demnach auch gar nicht relevant, sondern sie stellt sich in ganz anderer Weise, nämlich in welchen Fällen diese Methoden ihr ebenbürtig oder sogar überlegen sind. Nebenbei bemerkt, selbst René Descartes (1596-1650), der als Begründer des modernen Rationalismus gilt, fragte sich damals schon in einer seiner Meditationen, ob die äußere Welt, einschließlich seines eigenen Körpers, nicht eine Illusion sei, geschaffen von einem böartigen Genie, das entschlossen war, ihn zu täuschen.

Zum Glück macht sich zumindest in einem bestimmten Bereich der Wissenschaft ein Richtungswechsel bemerkbar. So gilt für Quantenphysiker und nonkonformistische Professoren das rein materielle Weltbild nicht mehr. Allerdings scheinen sich einige von ihnen erst nach ihrer Emeritierung für ein ganzheitliches Weltbild zu entscheiden bzw. sich persönlich auch dafür in entsprechenden Publikationen einzusetzen. Trotzdem sollten sich Gerätehersteller und Exponenten eines elektronischen Schamanismus, die immer noch der Meinung sind, für geistige Prozesse pseudophysikalische Modelle anführen zu müssen, vorsehen, denn sie riskieren je länger desto mehr, den Anschluss endgültig zu verpassen. Wer nämlich einen Paradigmenwechsel wünscht, muß ihn erst einmal in seinem Inneren selbst vollziehen, erst dann kann im Außen etwas geschehen.

Hermann Grösser

eMail: hermann-groesser@t-online.de